

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessentstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Allgemeines Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Fleisch-, Fett- und Wurst-Verkauf.

Von heute Mittag ab wird unter Vorlage der Fleisch- und Wurstkarten verkauft:

a) Fleisch:

Rindfleisch bei A. May an Nr. 1112—1205 von 6—7 Uhr nachm.

Rindfleisch bei B. Schneider an Nr. 1206—1298 u. 1—5 von 6—7 Uhr nachm.

Rindfleisch bei B. Nicolai an Nr. 6—110 von 6—7 Uhr nachm.

b) Fett:

Rindfleisch bei B. Nicolai an Nr. 571—617 von 7 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm.

Rindfleisch bei B. Schneider an Nr. 618—642 „ 7—7 $\frac{1}{2}$ „

Rindfleisch bei B. May an Nr. 643—672 „ 7—7 $\frac{1}{2}$ „

c) Wurst:

Rindfleisch bei A. May an Nr. 31—120 von 7 $\frac{1}{2}$ —8 Uhr nachm.

Schwanheim a. M., den 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Wurstverkauf.

Von heute 5 Uhr nachmittags wird im Rathaus zum Preise von 2.80 Mark das Pfund verkauft war an alle Einwohner.

Schwanheim a. M., den 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Eier- und Butterverkauf.

Von heute 5 Uhr nachmittags ab wird bei den Händlern verkauft:

Eier an Nummer 751—1050. Preis 23 Pfennig das Stück.

Butter an Nummer 631—1120. Preis 2.78 Mark das Pfund.

Vorlage der Hülfsfrüchten- bzw. Butterkarten.

Schwanheim a. M., den 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Verkauf von Gries, Bohnen u. Leigwaren.

Dienstag, den 11. d. Mts., wird in den Verkaufsstellen unter Vorlage der Hülfsfrüchtenkarten verkauft:

Weizengries an Nummer 946—1298. Preis 44 Pfg. das Pfund.

Bohnen (weiße) an Nummer 1—1015. Preis 48 Pfennig für das Pfund.

Leigwaren an Nr. 1—1298. Preis 64 Pfennig für das Pfund.

Es erhalten pro Kopf 100 Gramm.

Schwanheim a. M., den 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Feuerwehr-Probe.

Eine Übung der Feuerwehrmannschaften und Übung der Geräte findet am Montag, den 10. d. Mts., nachmittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Zu erscheinen haben die Mannschaften der Freiwilligen- und von der Pflichtfeuerwehr die Jahrgänge 87, 88, 89, 90 und 1891.

Schwanheim a. M., den 6. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Brennholz-Versteigerung.

Mittwoch, den 12. Juli d. Js., findet im hiesigen Wald, Distrikt „Hölle pp.“ eine Holzversteigerung zur Versteigerung kommen:

66 rm Laubholz-Schelte und Knüppel,

120 rm Nadelholz-Schelte und Knüppel.

Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr an der Wald-Station Unterschweinsteige.

Schwanheim a. M., den 6. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Montag, den 10. d. Mts., vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wird das Nachhausefahren des Schul- und Magazinholzes versteigert.

Schwanheim a. M., den 22. Juni 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Schornsteine werden wie folgt gereinigt: Montag, den 10. Juli d. Js., diejenigen der Alten Frankfurter-, Staufen-, Koffertstraße und Schöne Aussicht.

Dienstag, den 11. Juli d. Js., diejenigen der Main-, Hecker- und Feldbergstraße.

Mittwoch, den 12. Juli d. Js., diejenigen der Taunus-, Karl- und Neustraße.

Donnerstag, den 13. Juli d. Js., diejenigen der Quer- und Kirchstraße, Sack- und Vierhäusergasse.

Freitag, den 14. Juli d. Js., diejenigen der Haupt-, Hinter- und Neustadtstraße.

Samstag, den 15. Juli d. Js., diejenigen der Wald- und Bahnstraße.

Montag, den 17. Juli d. Js., diejenigen der Bahn-, Allee- und Neuen Frankfurterstraße.

Dienstag, den 18. Juli d. Js., diejenigen der Baronessen-, Eichwald-, Goldsteinstraße und vor dem Ort.

Schwanheim a. M., den 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Für die Sommermonate beabsichtigt die hiesige Gemeinde einen Hilfsfeldhüter einzustellen.

Durchaus energische, nuchterne und zuverlässige Bewerber wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf bis Dienstag, den 11. d. Mts., vormittags 11 Uhr auf dem Rathause hier einreichen.

Schwanheim a. M., den 6. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Betr.: Betreten von Flugplätzen usw. und Herannahen an Luftfahrzeuge.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit § 1 des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

1. Wer Flugplätze, deren nähere Umgebung, sowie das zum Aufsteigen oder Landen von Luftfahrzeugen abgesperrte Gelände ohne Befugnis zu einer Zeit betritt, in der dort Übungen oder Luftfahrten stattfinden, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

2. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der sich ohne Befugnis einem aufsteigenden, landenden oder niedergehenden Flugzeug außerhalb eines öffentlichen Weges nähert.

Die Annäherung ist keine unbefugte, wenn ein verunglückter Flieger Hilfe verlangt, oder ein Unfall eingetreten ist, der eine sofortige Hilfe bedingt.

Frankfurt a. M., den 16. Juni 1916.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Ungewollte Wahrheiten.

Die eisernen Würfel rollen nun schon bald zwei Jahre — wer es verschuldete, daß sie rollen mußten, das könnte jetzt fast als eine Frage von augenblicklich untergeordneter Bedeutung angesehen werden. Das Urteil

der Geschichte wird die Schuldigen schon zu fassen wissen. Daß der Dieb aber am lautesten schreit: „Haltet den Dieb“ ist eine allbekannte Tatsache. Wir Deutschen begünstigten uns mit der kräftigen Erklärung, daß wir den Krieg weder vor Gott noch vor den Menschen gewollt haben — und ließen im übrigen die Tatsachen reden. Die strömten uns auch nachträglich noch haufenweise zu. Die belgischen Archive brachten sie, ein General Townshend mußte sie bringen, und erst ganz kürzlich konnten wir dokumentarisch nachweisen, daß englische Offiziere schon die Jahre vor dem Kriege auf belgischem Boden praktische Kriegsvorbereitungen trafen. Trotz alledem drehten und wandten sich die gegnerischen Staatsmänner und konftruieren Entlastungsbrücken für sich, die allerdings immer zusammenbrachen, sobald die Wahrheit den Fuß auf sie setzte. Was Minister Grey und der selbige Monsieur Delcassé sich an Entlastungsprüflein leisteten, überschritt schon die Grenze des politisch Erlaubten und wirkte lächerlich.

Da ist der Russe doch ein anderer Mann. Er sagt die Wahrheit selbst dann, wenn er sie eigentlich gar nicht sagen will. So hatte der russische Minister des Auswärtigen Sfasanow in diesen Tagen eine Unterredung mit einem Moskauer Journalisten, in der er sich mit der letzten Rede Bethmann-Hollwegs beschäftigte. Natürlich konnte auch er sich nicht ganz frei machen von den klingelnden Phrasen der Ententestaatsmänner, aber er besaß doch so viel ungewollte Wahrheitsliebe, daß er mit dünnen Worten zugab, daß Rußland und Frankreich schon seit langem vorgehabt hätten, Deutschland mit Krieg zu überziehen und daß sie dabei der englischen Hilfe sicher gewesen seien. Nicht gerade durch kodifizierte Verträge, aber durch geheime Abmachungen. Und zwar sei der Kriegsgrund für die Dreimächte der gewesen, „die Annäherung Deutschlands niederzuschlagen und ihm ein für allemal abzugewöhnen, seinen Nachbarn auf die Füße zu treten.“ Das Bild ist nicht sehr geschmackvoll, sondern echt russisch. Sfasanow nennt die Politik Deutschlands „grob“. Will man die Moskauer Wahrheitsentgeleisungen kommentieren, so kann man für „auf die Füße treten“ sagen, Deutschland wurde den Russen und Franzosen, unter englischer Aufhebung, zu fleißig und strebsam und industriell, und welthandelnd zu mächtig und diese „Grobheit“ mußte mit Blut gesühnt werden.

Wer nach dieser Offenbarung des Russen noch von einer Schuld Deutschlands am Weltkriege zu reden mag, dem ist einfach nicht zu helfen. Sfasanow hat ein Recht, ihn einen Lügner zu nennen. Es ist deshalb auch recht bezeichnend, daß der Russe unseren leitenden Staatsmann von jeder Schuld am Ausbruch des Weltkrieges freispricht und nur verlegenheitsvoll wieder das Bild von den imperialistischen Gelüsten gewisser pangermanistischer Kreise auf die Wand fallen läßt. Von pangermanistischen Gelüsten hat wohl kaum einer in Deutschland etwas gehört, während der Russe doch schon taub und blind sein mußte, der da behaupten wollte, er habe noch nie etwas von Panславismus gehört. Bis auf die Kongresse in Prag wagten sich die Moskowitter Chauvinisten. Eines ist sicher, mit dankbarer Verbeugung werden die deutschen Staatsmänner des Russen Wahrheitsprüche quittieren, während in London und Paris bestimmt nur mit Sticrunzeln das Bemühen Sfasanows betrachtet wird, der Wahrheit über die Schuld am Weltkriege eine Gasse zu brechen. Ebenso wird man dort die Worte des Russen, daß Rußland nach wie vor als eigentliches Kriegsziel die Eroberung und Einverleibung Konstantinopels und die Lösung der Meerengenfrage im nurrussischen Sinne habe, mehr als peinlich empfinden. Sfasanow wird hier einmal weniger Ententediبلوماس als Panslave, sprach weniger für die Entente als für Rußland. Besonders in England wird man das ihm ankreiden, wo man das Spiel mit offenen Karten nie sehr geliebt hat.

Deshalb wird man in London auch nicht sehr erbaut gewesen sein, daß der rührige Australier Hughes, der sonst schon so viel für England tat, daß ihm kaum noch etwas zu tun übrig blieb, bei seinem Abschiede von Albions Küste eine Rede hielt, in der der Passus vorkam, daß die Pariser Konferenz der Beweis sei für den unabänderlichen Entschluß, den britischen Handel von feindlichen Einflüssen zu befreien und zu gleicher Zeit dem deutschen Handel einen tödlichen Streich zu versetzen. Lassen wir einmal ganz ungerührt, daß hier wieder einmal

der englische Größenwahn der Vater des nicht zu erfüllenden Gedankens war, so enthüllt Hughes Neuerung doch aufs neue, weshalb England den Krieg anzettelte und was es mit ihm durchsetzen möchte. Den deutschen wirtschaftlichen Konkurrenten möchte es loswerden. Das und nichts anderes war und ist Englands Kriegsziel. Wir werden wissen, wie wir Albions Söhnen dieses Ziel verwirklichen, aber wir müssen uns mehr als wundern über die helotenhafte Geduld der Franzosen und über die Torheit der Russen, die nur Englands Geschäfte in diesem Weltkriege treiben und sich doch an den Fingern mühte abzählen können, daß sie vor die englische Brutalität gestellt würden, wenn es England gelänge uns niederzurücken. So kämpft Deutschland für sich und seinen Bestand als Staat gegen englischen Weltwahn, aber es kämpft noch für seine Feinde, die Russen und Franzosen. Die alte Wahrheit enthüllte Hughes unbedachtes Wort. Der Russe muß zugeben, daß Deutschland ohne Schuld am Ausbruch des Krieges ist, der australische Engländer muß der Welt verraten, daß es auch des verblendeten Frankreichs und des wahnwitzigen Russlands Sache gegen England verfehlt. Wie muß Deutschland nach dem siegreichen Ende des Krieges dastehen! Nicht nur ohne Schuld — das ist selbstverständlich, sondern auch von dem Glorienschein umgeben, daß es so stark und mutig war, auch die Sache seiner Feinde gegen den Weltfeind mit der Waffe zu vertreten. Wie werden sich Gallier und Russen zu schämen haben, wenn ihnen die Zukunft diese Erkenntnis einhämmert.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Lebhafte, auch nachts fortgesetzte, für uns nicht ungünstig verlaufende Kämpfe beiderseits der Somme. Die Brennpunkte bildeten die Gegend südlich von Contalmaison, Hem und Estrées.

Ostlich der Maas scheiterten in breiter Front angelegte starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken „Katte Erde“, sowie im Walde südwestlich der Feste Baug unter empfindlicher Einbuße für den Feind.

Auf der übrigen Front vielfach Patrouillengefächte. Südwestlich von Valenciennes erbeuteten wir ein französisches Flugzeug. Bei Peronne und südwestlich von Vouziers wurden feindliche Flugzeuge im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Ergebnisse der Luftkämpfe im Juni:
Deutscher Verlust:

Im Luftkampf	2 Flugzeuge
Durch Abschuss von der Erde	1 Flugzeug
Vermißt	4 Flugzeuge
Im ganzen	7 Flugzeuge

Französischer und englischer Verlust:

Im Luftkampf	23 Flugzeuge
Durch Abschuss von der Erde	10 Flugzeuge
Durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	3 Flugzeuge
Bei Landungen zwecks Aussehens von Spionen	1 Flugzeug
Im ganzen	37 Flugzeuge

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die Front der Armeen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg setzten die Russen ihre Unternehmungen fort. Mit starken Kräften griffen sie südlich des Narocz-Sees an; sie wur-

den hier nach heftigen Kämpfen ebenso nordöstlich von Smorgon und an anderen Stellen mühe-los abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem schwächlichen feindlichen Vorstoß herrschte an der in den letzten Tagen angegriffenen Front im allgemeinen Ruhe.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Der nach Czartorysk vorspringende Winkel wurde infolge des überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei Kostuchnowska und westlich von Kolki aufgegeben und eine kürzere Verteidigungslinie gewählt.

Beiderseits von Sokul brachen die russischen Angriffe unter großen Verlusten zusammen.

Westlich und südwestlich von Luck ist die Lage unverändert.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse, auch nicht bei den deutschen Truppen südlich des Dniepr.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien zwischen Delatyn und Sadzowica haben alpenländische Landwehr-Regimenter in heldenhaftem Widerstand zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht. Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kolki bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Die im Styr-Knie nördlich von Kolki kämpfenden k. und k. Truppen, die durch vier Wochen gegen eine auf drei- bis fünffache Ueberlegenheit angewachsene feindliche Streitmacht standhielten, bekamen gestern den Befehl, ihre vordersten, einer doppelten Umfassung ausgesetzten Linien zurückzunehmen. Begünstigt durch das Eingreifen deutscher Truppen westlich von Kolki und die aufopfernde Haltung der Polenlegion bei Koladabing die Bewegung ohne Störung durch den Gegner vorstatten. Bei den nordöstlich von Baranowitsch stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften verlief der gestrige Tag ruhig. Der Feind hat bei seinen letzten Angriffen gegen die dortigen Stellungen der Verbündeten außerordentlich schwere Verluste erlitten. Im Quellgebiet der Ikwa beschloß der Feind eines unserer Feldspitäler trotz deutlichster Kennzeichnung mit Artillerie. Wenn sich diese völkerrechtswidrige Handlung wiederholen sollte, werden wir unsere Geschütze gegen das in diesem Raume liegende, von uns während fast einjähriger Besetzung sorgfältig und pietätvoll geschonte Kloster Nowo-Paczajew richten.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Abschnitt von Doberdo lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Westlich von Selz kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für unsere Truppen mit der vollen Behauptung ihrer Stellungen abschlossen. Südlich des Sugana-Tales griffen sehr starke italienische Kräfte unsere Front zwischen der Cima Diec und dem Monte Zebio an. Der Feind wurde überall, stellenweise im Handgemenge, abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der neueste Kurier des Kaisers.

Zu der Nachricht von der glücklichen Rückkehr Tauchbootes „U 35“ aus Cartagena wird der „Korrespondenz-Heer und Politik“ geschrieben: „Die glückliche vollendete Sendung des „U 35“ ist ein neues Ruhmstück in der Geschichte unserer U-Boote, denn die Fahrt war lang, und der Feind lauerte darauf, dem kühnen U-Boot den Garaus zu machen. Insgesamt mußte das U-Boot 1613 Seemeilen zurücklegen, denn von der Südküste Spaniens bei Cartagena bis nach Gibraltar beträgt Entfernung 230 Seemeilen, von Gibraltar bis zu 1243 Seemeilen und von Dover bis Wilhelmshafen (wenn die Kanalroute gewählt wird) 331 Seemeilen. Während dieser ganzen Fahrt war das U-Boot stets von der Meute der feindlichen Zerstörer umlauert und verfolgt, denn unsere Feinde kannten ganz genau die Abfahrtszeit und den Weg des kühnen Unterseebootes das im Auftrage des Kaisers als echter Kriegerboot ein Brief dem König von Spanien zum Dank für gute Aufnahme unserer Kamerader zu überbringen und außerdem an Bord noch allerlei Heilmittel für internierten Deutschen aus den Kolonien führte. In Rücksicht vieler Feinde fuhr es nach pünktlicher Ausfertigung seines Auftrages aus dem Hafen, setzte seine Fahrt gestört fort und kam glücklich und wohlbehalten seinem Bestimmungsort an. Dabei ließ es sich nicht nehmen, einen bewaffneten französischen Dampfer „Rauk“ zu versenken und ein Geschütz zu erbeuten. Die französische Presse ist natürlich über diese kühne glückliche Fahrt eines der gehakten deutschen U-Boote voller Gist und Galle, und eine französische Zeitung sogar den traurigen Mut zu fordern, daß deutschen U-Boote in Zukunft die völkerrechtlich gewährte Freiheit von 24 Stunden im neutralen Hafen nicht mehr zu billigt werden dürfe, da die völkerrechtlichen Vorschriften nicht für „See-Piraten“ gelten. Bei der Behandlung des Völkerrechts durch England und Frankreich man diese ritterlichen Forderungen mit dem Schweiße der Berachtung übergehen.“

Die Verluste der Engländer.

London, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Reuters Bureau meldet von der britischen Front Frankreich vom 5. Juli, daß die Briten bei dem Angriff am 1. Juli sehr schwere Verluste hatten. In einem Regiment blieben nur ein Offizier und 6 Mann unverwundet.

Lord George Kriegsminister.

London, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß Lord Derby zum Untersekretär des Krieges, Lord George zum Kriegsminister ernannt und Sir Edward Grey in den Peerstand erhoben wurde.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Berlin, 7. Juli. (W. B. Amtlich.) Die Ermittlungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlsruhe sind nunmehr abgeschlossen. Die erschütternden Einzelheiten des französischen Verbrechens gegen die friedliche bayerische Hauptstadt sollen daher dem deutschen Volke nicht länger vorenthalten bleiben. Es war offenbar kein Zufall, daß die Franzosen gerade den Fronleichnamstag für einen Ueberfall auswählten. Sie wußten genau, daß an diesem hohen katholischen Kirchfest, das heller Sonnenlicht verschönte, ein Strom von Licht- und Luftbedürfnissen Menschen über die Straßen und Plätze fluten mußte — und auf Menschenleben hatten sie es abgesehen. — beweist die Art der benutzten Abwurfgeschosse. Bomben wurden gar nicht, schwere zur Sachzerstörung bestimmte Geschosse nur in sehr geringer Zahl verwendet. Die weitaus meisten Bomben hatten nur ein kleines Kaliber, dafür aber eine Füllung, deren besonders starke Sprengkraft die auf lebende Ziele berechnete Splitterwirkung erhöhen und obendrein auch vergiftende Gase entwickeln sollte.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Andowski.

29

Ihr tut ein Gotteswerk. Ja — Ihr tut auch ein modernes, sensationelles, wenn Euch das alte, heilige Wort stören sollte. Ihr erhebt die Frauen zu einer Macht, die der des Mannes gleichkommt, sie sogar noch überflügelt. Denn aus der reinen Frauenwürde schöpft der Mann den Halt und seine moralische und physische Kraft. Ich meine, daß wir damit der vornehmsten Aufgabe unseres Lebens gerecht werden.

Laute still war es im Saal nach diesen Worten. Man merkte, daß sie so manche im Innersten getroffen hatten.

Auch Emmi Brandhuber, die als Begleiterin der alten Frau Helmer in der gehobenen Reihe saß. Diesmal hatte sie nicht nötig gehabt, ihren Mund aufzutun. Was die erste gesagt hatte, war ihr zu hoch und zu fern, als daß sich ihr innerliches Gisttröpfchen deswegen in Wallung versetzte. Die Worte der alten, lieben Dame aber unterließ sie sämtlich. Sie hätte zu ihr gehen und ihr die Hände dafür küßeln mögen, so schön und klug fand sie alles, was ihr Mund gesprochen hatte.

Als sie endlich ins Freie hinaustrat und Frau Helmer sorglich in eine geschlossene Droschke gepackt war, drehte sie sich ein paarmal auf den Hacken herum, ehe sie weiter ging. Das war ihre übliche Bewegung, wenn ihr etwas ernsthaft im Kopf herumspukte. Sie überlegte, ob sie noch zu Frau Minette Hüssinger hinausfahren sollte. Die letzte elektrische ging noch lange nicht und es würde der Schwerverleidenden sicherlich eine große Erleichterung gewähren, noch einmal vor der Nacht umgeben zu werden.

Seit einigen Tagen ging es sehr schlecht mit ihr. Der Sanitätsrat Dunter, den Hüssingers durch Nora Fiedler kennen gelernt hatten, war bisher täglich zu ihr gekommen. Konnte er ihr freilich die alte Bewegungsfreiheit auch nicht zurückgeben, so verstand er es doch meisterhaft, die Atemnot und das immer stärker werdende Angstgefühl zu lindern. Seit gestern war er für ein paar Wochen bereist. Er hatte das ganze Jahr angestrengt gearbeitet und bedurfte dringend einer völligen Ausspannung. Im Sommer war er diesmal nicht dazu gekommen. Die schwere Typhusepidemie nahm die Kräfte aller Ärzte scharf in Anspruch. Es wäre ihm als eine Pflichtlosigkeit erschienen,

in dieser Zeit von seinem Posten zu gehen. Sein junger, eifriger Vertreter konnte ihn bei Frau Minette nicht ersetzen. Wissenschaftlich vielleicht, aber in seiner vornehmsten Eigenschaft, Trost und Beruhigung durch die bloße Gegenwart zu spenden, nicht. Dazu hatte er wohl noch zu wenig an Sterbebetten gestanden. Frau Hüssinger weinte heute morgen bitterlich, als die übliche Stunde herankam und statt des alten, freundlichen Gesichtes, in dem zwingender Ernst und Schallhaftigkeit neben einander wohnten, das energische Antlitz des jungen Mediziners mit den zahlreichen, grellroten Durchzählern in dem Rahmen der Türe erschien.

Kurz entschlossen, durch das Bild der unglücklichen hilflosen Frau gezwungen, fuhr Emmi Brandhuber zur Magdalinienstraße.

Es war gut, daß sie der innerlichen Stimme gehorcht hatte, denn mit Frau Minette Hüssinger ging es zum Sterben. Still und anspruchslos, wie ihr Leben gewesen war, wurde auch ihr Tod. Als Emmi Brandhuber ins Zimmer trat, sah sie aufrecht, von vielen Rissen unterstützt, im Bett. Sie hatte die Hand auf den Kopf ihres Einzigen gelegt, der vor ihrem Lager kniete. Emmi Brandhuber hatte ihre eigene Mutter sterben sehen. Mit stillem Grauen dachte sie in jene Nacht zurück, die kein Ende nehmen wollte. Es war ein angstvolles Klammern an das spärliche Fünkchen Leben bis zum letzten Augenblick gewesen. Ein verzweifelter Schrei, es zu verlängern, ein „Zurücksetzen“ gegen das Fortwähren, um der unmündigen Kinder halber. Hier gab es keinen Kampf. Nur ein Bächeln. Ein zufriedenes Stillsein, daß sie noch so lange bei ihrem Sohne hätte bleiben dürfen. Keinerlei Auflehnung, keine Angst vor dem Dunkel oder dem Licht.

Als Frau Hüssinger jetzt das Mädchen, das ihr in der schweren Zeit der Schmerzen so treulich beigegeben hatte, dessen reinen, gesunden Kern sie mit den hellen Augen, welche die Nähe der Ewigkeit bereits kommen sah, schärfste, erkannt hatte, nahm sie die kraftlose Hand vom Haupte ihres Einzigen herunter, um sie ihr entgegenzustrecken. Aber sie gehorchte nicht mehr ihrem Willen. Da wußte sie so lange bittend mit den Augen, bis Emmi Brandhuber dicht neben ihrem Jungen stand. Wie still das alles war und wie friedlich.

In der Ecke dampfte, wie an jedem anderen Tage, der Kaffee durch die Tülle der braunen Steingutkanne. In der

Röhre prasselten die Bratpfel, die bisher die Abendmahlzeit der Kranken ausgemacht hatten. Alles wie sonst, und doch reitete sich ein Menschenleben, das fünfunddreißig Jahre in diesem Raume gelacht und geweint hatte, auf die Ewigkeit los.

„Otto“, sagte sie plötzlich ganz leise, „wie alt bist Du eigentlich?“

„Achtundzwanzig, Mutter.“

„Ja, ja, 's Zeit zum Nestbau, mein Jung, hohe Zeit.“

Und Sie, Emmi, wie alt?“

„Neunzehn vorbei, Frau Hüssinger.“

„So, so, und der Franz, der Bruder steht auf eigenen Füßen, net?“

„Ja, seit ein paar Wochen braucht er nig mehr von mir.“

„Und Sie können auch allein durchkommen, Emmi, ganz gewiß. Aber es taugt für an Mädel nig. Was meinst Du, Otto?“

Der nicht. Der größte Schmerz, den ein Kind durchmachen hat, nimmt ihm den Atem und damit die Worte. Otto sah, wie Emmi Brandhubers erbärmliches Gesicht. Er hatte alle Tage an das gedacht, was die Mutter soeben andeutete, aber er hatte um ihre Willen noch nicht darüber sprechen können. Er wollte einen einzigen Blick aus ihren Augen haben, aus den klaren, reinen, die immer fest, geraden, ins Lebenslicht. In diesem Augenblick waren sie zu Boden gesenkt.

Da rang sich doch ein Laut aus seiner überfüllten Brust. „Fräulein Emmi“, sagte er mühsam, „haben's gehört, mein Mutter sagt?“

„Gewiß doch, aber sprechen's net weiter drüber.“

„Ich glaub', i könnt' leichter einschlafen, wann i wüßte, daß Ihr beide Euch zusammengefunden hättet.“

Otto Hüssinger strich zärtlich über die Stirn der Mutter, die in großen, hellen Tropfen die unbewußte Angst vor dem letzten Gange stand. Er nahm die Hand und legte sie vor brennenden Augen.

„Du weißt ja gar net, Mutter, ob sie mich will.“

Emmi Brandhuber hätte schreien mögen. Ihr stolzes, heftiges Gefühl, das sie ein ganzes Jahr lang heimlich mit sich herumgetragen hatte, wurde hier aufgedeckt. Das Schöne, die lichte, flog mit einem Mal davon. Die Augen der Menschen, die sie weihen es. Und wenn es auch Mutteraugen waren.

Vorbereitungen und der Absicht entsprach der nur allzusehr. Auf dem Karlsruher Festplatz, am Nachmittag des 22. Juni eine festlich gekleidete durcheinander. Fröhliches Kinderlachen mischte den Klängen der Musik. Da plötzlich traf die ein, daß feindliche Flieger naheten. Noch ehe war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, bereits die ersten Geschosse ein. In großer Höhe durch den leichten Dunst fast ganz der Sicht die verderbenbringenden Sendboten feindlicher über der friedlichen Stadt. Schlag auf Schlag jetzt mit dröhnendem Krachen Bombe auf Bombe. Der Geschosse traf ein Stadtviertel, wo kleine und Arbeiter wohnten. Auch nahe beim Schloß, Königin von Schweden auf dem Krankenbette lagen einzelne Bomben ein. Die schlimmsten Verwunden aber richtete der Feind in der Nähe des Festplatzes unter den kurz noch so fröhlichen, schuldlosen an.

Die französischen Flieger nach einer Viertelstunde verschwanden, konnten sie sich des traurigen Ergebnisses, daß sie 117 wehrlosen Menschen, darunter 5 Frauen und 82 Kinder, mitten heraus aus lebenden Leben einen schrecklichen Tod bereitet und daß weitere 140 Unglückliche, darunter 48 Frauen und 72 Kinder, verwundet in ihrem Lager. Jammern und verzweifelte Mütter unter wehrlos verstümmelten Leichen umher, um ihre geliebten zu suchen. Drei blühende Knaben hatte ihnen verloren; eine andere, die Witwe eines geliebten Kriegers, ihren einzigen Sohn. Soldaten selbst, die im Felde kein Schrecken des Kampfes erkannten, bekamen, daß ihnen nie zuvor so Furchtbares geschehen sei.

Die französische Nation, die sich so gern als ritterlich und heldenhaft rühmt, kann in ihrer Geschichte ein neues Verbrechen verzeichnen. 154 deutsche Kinder mußten und 82 von ihnen sterben, damit die Flieger des Frankreich sich eines Triumphes rühmen konnten, im Kampf mit den wehrhaften deutschen Bataillonen der Luft bisher versagt geblieben ist. Und das Volk? Wird lähmender Schreck seinem fernen Gesandten Eintrag tun? Die Franzosen kennen uns nicht, wenn sie das erwarten. Aus dem innigen Mitleid den klagenden Müttern wird unserm festen Glauben zum Siege nur neue und zornige Kraft erstehen. Die schuldigen Opfer, die auf dem Friedhof in Karlsruhe ruhen, sind nicht umsonst für das Volk gefallen. Wie wir selbst, so wird auch Frankreich noch lange und schmerzhaft gedenken.

Lokale Nachrichten.

Unseren gefangenen deutschen Männern, Frauen und Kindern! Ihre Not ist groß!

Der gebel Keiner sage: Es ist zuviel, denn keine ist groß genug und keiner sage: Was ich geben kann zu wenig — auch das kleinste Scherflein ist willkommen.

Denn darum morgen die Kinder an den Türen hängen und in freudigem Sammeleifer von Haus zu Haus, bereitet auch diesen eine kleine Freude. Bedenke, daß je zahlreicher die Gaben fließen, um so besser die Gefangenen aus unserer Gemeinde bedacht werden können.

Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Schütze Schärer Maschinengewehrkompanie Ref.-Inf.-Batt. 33.

Fisch-, Fett- und Wurstverkauf. Heute nachmittag bei den hiesigen bekannten Metzger Schweinefleisch- und Butterverkauf und zwar für die Nummern 1112 bis 1110. Fett erhalten die Nummern 571 und Wurst die Nummern 31 bis 120.

Eier und Butter werden heute nachmittag bei den hiesigen Händlern verkauft. Eier erhalten die Nummern 1050 und Butter die Nummern 631 bis 1120. Wurst wird heute nachmittag im Rathaus an alle Nummern verkauft zum Preise von 2.80 Mark für das Pfund.

Bohnen und Teigwaren kommen am Dienstag zum Verkauf. Weizengries erhalten die Nummern 946 bis 948, Bohnen (weiße) die Nummern 1—1015 und Teigwaren die Nummern 1—1298.

Feuerwehr-Probe. Wir wollen nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit auch an dieser Stelle auf die nächsten nachmittag 8 1/2 Uhr stattfindende Feuerwehr-Probe zu machen.

Fußball-Sport. Der hiesige Fußball-Klub Germania morgen Sonntag mit seiner 1. Mannschaft auf dem Platz 1/4 Uhr gegen den Bodenseer FC. Klub Helvetia. Wegen Ausfällung mußte dieses Spiel aufgeschoben werden, zumal Germania sehr starker Mannschaft antritt, um gegen die Helvetia gut abzuschneiden.

Leichtathletik. Wie bereits aus den Tagesblättern bekannt ist, findet nach zweijähriger Ruhepause am Sonntag 16. Juli das altbekannte Feldbergfest statt, jedoch mit Unterschieden, daß in diesem Jahr sich an den Wettkämpfen nur Jungmänner beteiligen. Auch die Turnvereine beteiligen sich mit fast allen ihren Zöglingen und Turnern an diesem Wettkampfe. Aus diesem Grunde ist der Start am Sonntagmorgen Sonntag 16. Juli um 4 Uhr ein Schau- bzw. Probeturnen der Vereine, welche auf dem Feldberg geturnt werden. Es beginnt in der Oberstufe: Laufen über 100 Meter, Weit- und Hochtoss und eine Freilübung; in der Unterstufe: Laufen über 100 Meter, Weit- und Hochtoss und eine Freilübung.

Der Verein ladet seine Mitglieder sowie Freunde und Gönner der deutschen Turnfeste zu dieser Veranstaltung freundlichst ein.

Hagenbeck. Die Vorstellungen von Hagenbecks Tiergarten erfreuen sich fortgesetzt des regsten Interesses seitens des Publikums. Allabendlich ist das Riesenzelt von einer staunenden und bewundernden Menge dicht gefüllt. Das Programm ist aber auch ausgezeichnet und besteht aus einer ganzen Reihe ausgeführter Glanznummern. Aus demselben seien hauptsächlich erwähnt: Die aus 20 Exemplaren bestehende Eisbärengruppe, vorgeführt von Tilly Böbe; Duveneks Gliederspiele betitelt sich eine Nummer, wobei der vortreffliche Künstler unglaubliche Leistungen zeigt. Dann folgen Elefant, Pony und Hund, sowie sechs Zwerge und Windhunde, alles dressiert und vorgeführt von Alfons Blumenthal; der unverwundbare Türke Ibrahim Hamid, der auf haarstarken Säbelklingen mit bloßen Füßen an einer Leiter auf- und absteigt, in Glascherben herumwühlt und hineinspringt, sich auf ein Lager von spitzen Nägeln mit dem bloßen Rücken legt und dabei einen Mann auf sich springen läßt. Eine weitere brillante Nummer bildet Hagenbecks Tigergruppe, acht bengalische Königstiger, eine grimmige Gesellschaft, die aber ihrem Vorführer Herrn Feldmann aufs Wort folgt. Eine ganz aparte Nummer ist Nummer 12 des Programms: „Zoë“ Eine junge reizende Dame in moderner Sommertoilette mit Sonnenschirm läßt sich an den Zähnen hängend vermittels eines Seiles in die Höhe ziehen. Hoch oben in der Luft schwebend entledigt sie sich ihrer Kleidung: Handschuhe, Hut, Stiefelchen, Strümpfe usw. usw., alles fliegt zur Erde, bis sie schließlich nur noch im Seidentrikot, immer an ihren Zähnen hängend, dann zum Turnseil übergehend, einige hübsche Proben als gewandte Turnerin folgen läßt. Nach ihr folgt „Mister Charly“, ein urgelungener Orang-Utang, der wahre Stürme von Heiterkeit entseffelt. Eine weitere ausgezeichnete Nummer bildet die Patten-Frank-Truppe, Deutschlands beste Flackturnkünstler, die geradezu erstaunliches leisten. Es folgen noch Kamele und Maul-elefanten, die Riesen-Arbeitseselen, welche schwere Arbeit verrichten, sowie als Schlussnummer die Vorführung von acht herrlichen Mähnenlöwen. Vor dieser Nummer produziert sich als komischer Fankünstler Dietrich Klaus, dessen humoristische Darbietungen das ganze Haus voll Beifall erdröhnen ließ. Alles in allem kann gesagt werden, daß jede Nummer vorzüglich klappte und ein Besuch nur zu empfehlen ist. Es finden nur heute und morgen noch je zwei Vorstellungen, jedesmal um 4 Uhr nachmittags und 8 1/2 Uhr abends statt. Versäume niemand die günstige Gelegenheit.

Heidelbeeren für 21 Pfennig. Der Landrat des Kreises Fulda hat angeordnet, daß alle von den Schulen des Kreises Fulda gesammelten Heidelbeeren täglich nach der Stadt Fulda gebracht werden müssen. Hier wird das abgelieferte Quantum durch ein Geschäft an Einwohner aus Stadt und Land zum Preis von 21 Pfennig das Pfund verkauft.

50 prozentige Preiserhöhung für Möbel. Die Vereinigung deutscher Möbelfabrikanten schreibt: Auch in den nicht unmittelbar betroffenen Betrieben haben sich die Selbstkosten infolge der ungewöhnlichen Steigerung der Erzeugungskosten und Materialpreise um mindestens 40 v. H. gesteigert. Es ist daher beschlossen worden, vorläufig auf die früheren Verkaufspreise ein Mindestaufschlag für rohe Möbel von 40 v. H., auf gebeizte und polierte Möbel von 50 v. H. zu berechnen.

Die Jagd auf Kaninchen sollte, wie von verschiedenen Blättern in Hessen und außerhalb mitgeteilt wurde, dort freigegeben worden sein. Diese Nachricht bestätigt sich nicht. Eine solche Verfügung kann garnicht erlassen werden, wie der Hess. Jagdklub mitteilt, ohne daß vorher die Gesehe abgeändert werden. Mit der Freude am wilden Kaninchenbraten ist also leider nichts.

Die „hochfeine“ Kriegerleberwurst. Die Bestandteile der Leberwurst bildeten bekanntlich schon in Friedenszeiten häufig ein unergründliches Geheimnis. Daß es damit jetzt nicht besser geworden ist, weiß jedermann, aber erstaunlich ist doch, was heute aus Hamburg dazu gemeldet wird: Der Fettwarenhändler Johann Friedrich Keller in Hamburg brachte eine „hochfeine Leberwurst“ zu 2.20 Mark in den Handel, in der nicht die geringste Spur von Leber, Fleisch oder Fett war. Sie bestand aus kleingehackten Gummistücken (alten Fahrradschläuchen?) und aus gläsernem Leinschlamm mit kleingeschnittenen oder gemahlenden Haarteilen. In der Gerichtsverhandlung beantragte der Amtsanwalt für Keller drei Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, das Gericht verurteilte ihn zu 2000 Mark Geldstrafe.

Wegen Hamsterei. Wegen Verheimlichung der Käuferware bei der Bestandsaufnahme sind, wie die „Deutsche Fleischzeitung“ berichtet, in Guntersberge etwa 100 Familien auf drei Monate die Fleischkarten entzogen worden.

Keine unreifen Nüsse ernten. Die Behörde macht auf folgendes aufmerksam: Im allgemeinen Interesse der Volksernährung muß in der jetzigen Zeit unbedingt davon Abstand genommen werden, unreife Walnüsse einzumachen, sowie auch unreife Haselnüsse für Genußzwecke zu verwenden, weil hierdurch die Entwicklung der Nüsse, und zwar die Bildung beträchtlicher Nährstoffmengen, unterbunden wird. Denn die reifen Samen der genannten Nüsse bestehen — ganz abgesehen von sonstigen für die Ernährung wichtigen Stoffen — mehr als zur Hälfte aus leicht verdaulichem Fett. Mithin ist es dringend erforderlich, die Nüsse sich entwickeln zu lassen und demnach die reifen Nüsse in möglichst großem Umfang zu sammeln.

5000 Mark Geldstrafe. Wegen Verheimlichung von 300 Zentner Weizen und 150 Zentner Hafer wurde der Domänenpächter Amtsrat Böhrer in Schöngleina (Sachsen-Altenburg) zu 5000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein alter Schwindel, der immer und immer wieder unter den bedürftigsten Frauen seine Opfer findet, ist endlich einmal durch Urteil des Amtsgerichts Halle entlarvt worden. Karl Geyer, der Inhaber eines „Stickerie-Verlages“ in Halle a. S., ist verurteilt worden, zwei Berliner Heimarbeiterinnen 19 resp. 22,50 Mark, das sind die Kosten der Stickerie, die sie von ihm bezogen hatten, gegen Rückgabe derselben zu erstatten. — Geyer pflegt durch Inzerate „garantiert dauernde, gut lohnende Heimarbeit durch leichte, interessante Handarbeit“ anzubieten; für die einzuschickenden 40 Bgg. versendet er ein Musterblümchen und schwaßt dann den sich meldenden Frauen zum Preise von 20 Mark einen Stickerapparat auf, mittelst dessen sie die „garantiert dauernde und gut lohnende“ Heimarbeit, die er ihnen laut Garantieschein zu überweisen verspricht, ausführen sollen. Geyer erhielt nun auch von den beiden Klägerinnen das Geld für den Stickerapparat — diese jedoch nicht die versprochene Arbeit! Sie erkannten bald, die sie betrogen waren, daß Geyer nicht darauf ausging, Arbeiterinnen für seinen Stickerieverband, sondern nur möglichst zahlreiche Abnehmer für seine minderwertigen Apparate zu finden (deren Wert einschließlich Stickerapparat, Schere und Material vom gerichtlichen Sachverständigen jetzt auf 5,50 Mark erkannt ist). Demgemäß klagten Frau S. und Fräulein E. beim Amtsgericht Halle auf Rückzahlung ihrer Ausgaben wegen arglistiger Täuschung und wucherischen Handelns. — Das Gericht hat dieser Klage stattgegeben. Dabei stellte sich heraus, daß der Angeklagte im Jahre 1915 gegen 1000 solcher Stickerieeinrichtungen verkauft hat. Bei einem so großen Umsatz ist es natürlich ausgeschlossen, daß Geyer gemäß seiner Zusage allen Käuferinnen „dauernd gut lohnende Heimarbeit“ und somit einen beträchtlichen Nebenverdienst zukommen lassen will und kann, zumal die mit dem Apparat hergestellten Arbeiten gänzlich unmodern und unpraktisch, da Mottensänger, sind seit Jahren nicht mehr gekauft worden. Es lag somit eine bewusste arglistige Täuschung im Sinne des § 123 BGB. vor, der Kauf ist als nichtig anzusehen, der Beklagte verpflichtet, die verkaufte Einrichtung zurückzunehmen und den gezahlten Kaufpreis nebst den Portoauslagen, die die Klägerin gehabt hat, zurückzugewähren. — Besonders verhängnisvoll ist dieser Schwindel, da es Geyer gelungen ist, weite Lande mit seinen Vertretern zu versehen.

Die Verwertung der Küchenabfälle. Tagtäglich gehen in Deutschland mehrere Millionen Kilogramm Speisereste und Küchenabfälle im Müll unverwertet zugrunde. In Friedenszeiten mochte das hingehen, obwohl auch damals der Volkshaushalt erhebliche Einbuße erlitt. Jetzt im Kriege wäre es unverantwortlich, wenn die großen Mengen an Eiweiß, Fett, phosphorsaurem Kalk und anderen Nährstoffen, die in den Abfällen enthalten sind, dauernd ungenutzt blieben. Bisher hatten diese Abfälle keinen höheren Wert als der Müll, mit dem sie zumeist achtlos beseitigt werden. Bei sachgemäßer Verwertung kann aber mit ihnen ein großer volkswirtschaftlicher Nutzen erzielt werden. Eine Verordnung des Bundesrats vom 26. Juni bestimmt deshalb, daß in den Gemeinden von mehr als 40000 Einwohnern durch Anordnung der Landeszentralbehörde die Haushaltungsvorstände und die Inhaber und Leiter von gewerblichen oder gemeinnützigen Betrieben verpflichtet werden können, alle Speisereste und Küchenabfälle, soweit sie nicht zur menschlichen Ernährung dienen oder im eigenen Haushalt oder Betriebe verfüttert werden, vom übrigen Müll getrennt zu sammeln. Bei anderweitiger wirtschaftlicher Verwertung zur Verfütterung sind Ausnahmen von der Sammelpflicht zugelassen. Haus- und Grundeigentümer haben für Sammelgelegenheiten (Eimer mit Handgriffen) zu sorgen. Die Gemeinde hat die gesammelten Abfälle dreimal wöchentlich abzuholen und an die Reichsgesellschaft für deutsches Milchkraftfutter, G. m. b. H., in Berlin, abzuliefern. Diese ist zur Annahme und zur Zahlung eines angemessenen Uebernahmepreises an die Gemeinden verpflichtet. Von dem hergestellten Milchkraftfutter muß je jeder Gemeinde, die eine ordnungsmäßige Regelung des Milchverkehrs durchgeführt hat, eine bestimmte Menge, die sich nach der Lieferung der betreffenden Gemeinde an Abfälle richtet, zu einem Vorzugspreise zur Verfügung stellen. Mit diesem sozusagen aus dem Nichts erzeugten Kraftfutter kann ein beträchtlicher Teil des Milchbedarfs der Städte gedeckt werden. Auf Antrag kann auch für Gemeinden von weniger als 40000 Einwohnern die Sammelpflicht eingeführt werden.

Sinkende Preise auf den Schweinemärkten. Die Schweinemärkte, die in den letzten drei Wochen im Westfälischen abgehalten wurden, zeichneten sich durch einen merklich gestiegenen Auftrieb aus und standen sie, wie der „K. Ztg.“ aus Hamm, 1. Juli, geschrieben wird, im Zeichen sinkender Preise. Während etwa vor einem Monat für sechs bis zehn Wochen alte Ferkel 45 bis 85 Mark gezahlt werden mußten, waren sie gestern für 35 bis 70 Mark zu haben. Auf dem Hammer Markt vor einigen Tagen kosteten Fünfwochen-Ferkel 25 bis 30 Mark, also 10 bis 15 Mark weniger gegenüber dem Preis des vorherigen Marktes. Der Preisabschlag ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Märkte von der Polizei scharf kontrolliert wurden und man ohne Rücksicht gegen den Zwischenhandel vorging.

Die Sommerzeit bewährt sich. Die Mannheimer Handelskammer war von der badiischen Regierung aufgefordert worden, sich über die seitherigen Erfahrungen mit der Sommerzeit zu äußern. Da die Erfahrungen überwiegend günstig sind, hat die Kammer der Regierung empfohlen, die Sommerzeit auch im Frieden beizubehalten unter der Voraussetzung, daß sie auf den Monat April ausgedehnt werde und auch der Sommerfahrplan im April in Kraft trete. An andere Korporationen sind, dem „B. L.“ zufolge, gleiche Anfragen von der Regierung ergangen.

Das Barfußgehen der Schulkinder wird nun auch von der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Königl. Regierung in Wiesbaden für dieses Jahr empfohlen. Die Lehrer werden an den Ministerialerlaß vom 25. Juni v. Js. erinnert, in dem die Schulen ersucht werden, dem Barfußgehen der Schüler keine Schwierigkeiten zu bereiten. „Bei der fortwährenden Knappheit und Teuerung des Leders ist das Barfußgehen der Schulkinder nicht nur zu gestatten, sondern zu empfehlen,“ sagt die Regierung.

Maßnahmen gegen französisch-schweizerische Uhren-Fabriken. Im Berner „Bund“ liest man: Sämtliche Vereine und Verbände deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, sowie die Uhrenbranche haben über 15 bedeutende Uhrenfabriken in der französischen Schweiz den Borkott verhängt, weil sie nicht aufhörten, Munition für Frankreich und England zu erzeugen. Bereits haben sich 4000 Gewerbetreibende dem Sperrauschuß gegenüber verpflichtet, und es ist eine Bewegung im Gange, daß auch die Verbände von Oesterreich-Ungarn einen gleichen Beschluß fassen. In normaler Zeit exportiert die Schweiz im Jahr für 32½ Millionen Franken Uhren nach Deutschland, nach Frankreich für drei Millionen Franken.

Gegen das Hochtreiben der Kleinviehpreise wendet sich der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer in einem Erlaß, in dem es heißt: Die erfreuliche Entwicklung, die die Kleintierzucht unter den Kriegsverhältnissen genommen hat, hat die unerfreuliche Wirkung gehabt, daß die Preisentwicklung auf dem Kleintiermarkt zum Teil

eine ganz ungesunde geworden ist. Insbesondere werden für Kaninchen und Ziegen vielfach Preise gefordert, die die Friedenspreise um das Drei- ja Vierfache übertreffen, und die als sachlich unberechtigt, zum Teil geradezu als wucherisch bezeichnet werden müssen. Der Landwirtschaftsminister ersucht daher die Landwirtschaftskammern, der Preisentwicklung auf dem Kleintiermarkt besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und eine ungebührliche Preistreiberie, auch bei Züchtern, mit allen Kräften hintanzuhalten. Alle Fälle von wucherischer Ausbeutung sollen unverzüglich der zuständigen Preisprüfungsstelle oder Polizeibehörde mitgeteilt werden.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Samstag, den 9. Juli 1916. 4. Sonntag nach Pfingsten. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse. — 9½ Uhr: Hochamt und Predigt. — Nachm. 1½ Uhr: Andacht in allgemeiner Not. — 4 Uhr: Versammlung des christlichen Müttervereins mit Predigt, Andacht und Segen.

Montag: 6½ Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach 1. Requiemamt für Frau Margareta Helfenbein geb. Herber, dann best. Jahramt für Leopold Reimer 2. u. best. Ehefr. Leopoldine geb. Gafell.

Dienstag: 7½ Uhr: Best. Jahramt für Johann Saffran 3. und Marg. geb. Rollenbach.

Mittwoch: Best. Amt 3. E. der Schmerzh. Mutter Gottes in befond. Anliegen.

Donnerstag: Best. Jahramt für Frau Johanna Wachenböcker geb. Jffland und ihren Sohn Arnold.

Freitag: Best. Dankamt 3. E. der hl. Familie.

Samstag: St. Josephshaus: Best. Jahramt für Jakob Saffran. — Nachm. 5 Uhr und abends halb 8 Uhr: Best. Jahramt.

Freitag abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erleichterung des kriegsreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 16. Juli: Sakramentaler Sonntag. Kollekte für die innere Auskattung unserer Pfarrkirche.

Das kath. Pfarramt

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 9. Juli. 3. E. n. Z.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für Syrische Waisenhaus in Jerusalem.

Nachm. halb 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein

Nachm. 6 Uhr: Martinusverein: Monatsversammlung.

Das evangl. Pfarramt

Vereinskalender.

Fußballklub Germania. Heute abend 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Gesangsverein Concordia. Sonntag nachmittag 6 Uhr: Sammentanz bei Leopold Gafell Wwe.

Kath. Arbeiterverein. Morgen nachm. 5 Uhr: Gemischtes Zusammensein mit Familie mit dem kath. Gehilfen- und Lehrlingsverein St. Leonhard Frankfurt (Präsident Kaplan Dr. Henningers Saal.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag, 9. Juli, 5 Uhr, beim J. B. St. Leonhard-Frankfurt (Herr Kaplan Dr.) im Henningers Saal. Gäste willkommen.

Turngemeinde. Die Turnstunde findet Mittwoch abends 9 Uhr statt.

Turnverein. Jeden Mittwoch abend halb 9 Uhr Turnstunde.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns sowohl bei der Krankheit als auch bei der Beerdigung meiner nun in Gott ruhenden lieben Frau, unserer treubesorgten Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Maria Raab, geb. Knoob

von allen Seiten dargebracht wurden, sprechen wir hiermit allen Beteiligten, auch für die so zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, unseren herzlichsten Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

J. d. N.:
Jakob Raab und Kinder.

Schwanheim, den 8. Juli 1916.

F. H. Klein

Uhrmacher

Neugasse 27

empfiehlt sich in Reparaturen von
Uhren, Gold- und Silberwaren
zu den allerbilligsten Preisen.

„Kroyfläus“

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen verm. 34. rad. 1. W. Z. 75 196. Farb- kal 1. W. Z. 75 196. Reinigt die Kopfhaut, befreit den Haarwuchs, Ver- hört Hautkrankheiten, Desinfiziert, Vor- beugend geg. Infektionskrankheiten. Wichtig für Feinbildner, Tans. v. Ankerkronen. Nur 4. Korymbach, 8.00 u. 1.20 u. 1. Apoll. u. Drog.

Erhältl. bei A. Kaul, Drogerie.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit 1 od. 2 Mans. in der Nähe des Waldes mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr. Licht, Wasser, Bad versehen p. 15. Mai zu vermieten. Bahnstr. 11. 193

2x2 Zimmerwohnung zu mieten. Jahnstr. 17.

Kleine 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Alte Frankfurterstr.

2 Zimmerwohnung mit Zubeh. zu vermieten. Baronessestr. 33.

Schöne 2 Zimmerwohnung ruhige Leute zu vermieten. Näheres Exped.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Hauptstraße 35.

2 Zimmerwohnung mit Zubeh. zu vermieten. Neustadtstr. 9.

Schöne 2 Zimmerwohnung sofort zu vermieten. 380 Näheres Exped.

Schön möbl. Zimmer in ruhiger Hause zu vermieten. 386 Baronessestr.

Nur bis 1. August

ist es gestattet

Fertige Herren- Jünglings- und Knaben-Kleidung

ohne Kleiderkarte abzugeben.

Ich empfehle daher meine grossen Vorräte in fertiger Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung für Sommer- und Winterbedarf und mache darauf aufmerksam, dass ich durch zeitigen und günstigen Einkauf der Stoffe sowie durch die eigene Herstellung sämtlicher Herren- und Jünglings-Kleidung in der Lage bin, solide, gute Ware preiswert zu verkaufen.

Ferdinand Maier

Kleiderfabrik

Fahrgasse 94 Franklurt am Main Tel. Hansa 7283.

2 Zimmerwohnung mit Zubeh. zu vermieten. Näh. Feldbergstr. 11. 372

Schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Exped. 333

Schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Waldstraße 20. 268

Schöne 3 Zimmerwohnung mit 1 Mansarde und allen neuzeitlichen Einrichtungen, Gas, elektr. Licht, Wasser, Bad versehen zu vermieten. Näheres Neustadtstr. 57 379

Bei Husten das Beste

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg. Vielfach anerkannt. Begutachtet von Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in 511 Schwanheim bei J. A. Peter.

Eine 3 Zimmer- und eine 2 Zimmerwohnung mit Zubeh. zu vermieten. Neue Frankfurterstr. 11. 285

Höchst-Nied auf dem Juxplatz

Nur noch 2 Tage!

Hagenbeck

Heute Samstag

morgen Sonntag

je 2 grosse Vorstellungen 2

um 4 und 8¼ Uhr.

Tierschau: Ab 10 Uhr morgens mit Raubtierfütterung und Proben. Eintritt: Erwachsene 20 Pfg., Kinder und Militär 10 Pfg.

Stehplatz
50 Pfg.

Preise zu den Vorstellungen:

II. Platz 1.- Mk.

Sperrsitz 2.- Mk.

I. Platz 1.50 Mk.

Logensitz 3.- Mk.

Sitzplatz
70 Pfg.

Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts zahlen zu den Nachmittagsvorstellungen halbe Preise.

Vorverkauf: Hagenbecks Hauptkasse in Nied und Cigarrenhandlung Alb. Volkhardt, Königsteinerstr. 17 in Höchst a. M.

NB. Hagenbeck kauft Schlachtpferde.